

Öffentliche Vortragsreihe an der Universität Bern aus Anlass des 10jährigen Bestehens des FBK

**„Die Schule im Spannungsfeld von Integration und Selektion“**

**5. Vortrag**

**von Herrn Professor Dr. Allan Guggenbühl,**

Leiter des Instituts für Konfliktmanagement und Myethodrama in Zürich/Bern,  
Leiter der Abteilung für Gruppenpsychotherapie für Kinder und Jugendliche  
an der Kantonalen Erziehungsberatung der Stadt, Bern,  
Professor an der Pädagogischen Hochschule des Kantons Zürich, Buchautor

gehalten am Donnerstag, 13. Januar zum Thema

**„Chancen und Grenzen der Integration“**

Ein Tag vor dem Vortrag, am Mittwoch, 12. Januar 2011, ist in der Tageszeitung „Der Bund“ ein Interview mit Herrn Professor Guggenbühl erschienen, in welchem er die Situation in den Klassen mit integrativem und individualisiertem Unterricht klar und unmissverständlich analysiert (siehe attachment). Der Artikel hat dazu geführt, dass der Vortrag im Audimax der UNI Bern mit ca. 200 Personen sehr gut besucht war.

**Die Leitidee Integration**

Die Integration ist an sich eine Selbstverständlichkeit und der Umgang mit Differenzen ist ein Qualitätskriterium der Schule. Als Leitidee ist Integration unbestritten und auch in vielen Konventionen verankert. Die Schule hat die Aufgabe, Kinder unabhängig von ihrem sozialen Hintergrund, ihrer Persönlichkeit, ihrer Kultur und etwaiger Behinderungen in die Gesellschaft zu integrieren und zu helfen, ihre Fähigkeiten entsprechend zu bilden und zu entwickeln. Die Frage ist, wie kann der Integrationsgedanke umgesetzt werden. Hier muss man realistisch bleiben und nicht Konzepte umsetzen wollen, die kontraproduktiv sind und das Gegenteil von Integration bewirken.

**Die Individualisierung des Unterrichts**

Integration will die Schule verwirklichen, indem sie Klassen binnendifferenziert: Der Unterricht wird individualisiert: mit den Schülern und Schülerinnen erarbeitet man individuelle Lernziele, sie arbeiten nach individuellen Tages- und Wochenplänen und haben ein eigenes Portfolio. Das Lernen erfolgt selbstgesteuert. Der Unterricht wurde Schüler-statt Lehrerzentriert; die Lehrpersonen arbeiten als Coach oder Mentor im Hintergrund. Bei Problemen werden individuelle Betreuungen durch externe Fachleute angeboten. Das Kind soll durch ambulante Heilpädagogen betreut werden, die in die Klasse kommen oder separaten Unterricht während den Lektionen erteilen.

## **Probleme des individualisierten Unterrichts**

Theoretisch überzeugt dieser Ansatz. Die Schwächen von Kinder werden durch Sonderanstrengungen von Fachpersonen ausgeglichen. Das Kind kann dank der Extrabehandlung seine individuellen Lernziele erreichen. Das Problem dieses Ansatz ist; dass die Klasse als Gruppe zuwenig berücksichtigt wird. Lernen ist nicht nur eine individuelle, sondern auch eine Gruppentätigkeit. Nicht alle Kinder reagieren positiv auf die Sonderbehandlung, sie fühlen sich disqualifiziert und wegen ihrer Probleme stigmatisiert. Sie sind zwar noch in der Klasse, doch fühlen sie sich nicht als Teil der Gruppe, sondern fremd. Die Anbindung an die Schule wird erschwert und die Lernmotivation sinkt. Zudem werden sie durch die Diagnosen verunsichert: Fehlt mir etwas? Bin ich normal?

Ein weiteres, von der Schule oft tabuisiertes Problem ist, dass Lehrpersonen ihren Focus ändern, wenn sie zu zweit oder sogar zu dritt in einer Klasse sind. Sie beginnen sich aufeinander auszurichten und sich nicht mehr auf die Klassen zu focusieren. Die Schüler merken dies. Die Lehrperson hat nicht mehr die Rolle des Gruppenführers.

Ein weiteres Problem ist, dass Kinder mit Verhaltensschwierigkeiten bei diesem System rascher auffallen. Der individualisierte Unterricht erfordert viel Selbstdisziplin und Konzentrationsgabe. Vor allem Kinder mit Verhaltensproblemen sind überfordert. Sie bräuchten klare Strukturen und eine Disziplinierung durch das System. Die Folge ist, dass sie Probleme verursachen und dann ein temporärer oder sogar definitiver Schulausschluss erfolgt. Dies ist dann ganz sicher nicht der Sinn der Integration.

## **Wie nehmen die Kinder die Schule wahr?**

Kinder lernen wegen den Kollegen; der Stoff ist für die meisten sekundär. Man lernt, weil es die anderen auch tun. Der Stoff ist eine Funktion der Gruppe. Bei individualisiertem Unterricht geht man jedoch davon aus, dass das Kind ein genuines Interesse am Stoff entwickeln sollte. Bei vielen Kindern ist diese Erwartung jedoch unrealistisch.

Weiter ist für Schülerinnen und Schüler die Beziehung zur Lehrperson zentral. Sie lernen wegen einer bestimmten Lehrperson. An diese müssen sie sich binden können. Wenn sie es in der Schule mit verschiedenen Bezugspersonen zu tun haben, dann entfremden sie sich von der Schule. Sie entwickeln keine Bindung zu den Lehrpersonen.

## **An was sollen sich Lehrpersonen halten?**

In der durch viele Reglementierungen belasteten komplizierten Schulsituation ist Vereinfachung eine dringende Notwendigkeit. Lehrpersonen müssen sich immer wieder bewusst machen, dass die Beziehung zwischen ihnen und den Kindern der wichtigste Integrationsfaktor ist. Beziehungen müssen bewusst gestaltet werden. Kinder sollten nicht durch zu viele Lehrpersonen betreut werden. Weiter ist Hektik ist zu vermeiden. Dies erfolgt jedoch oft bei individualisiertem Unterricht. Man ist dauernd an einer bestimmten Arbeit. Schüler und Schülerinnen brauchen auch Ruhe. Ausserdem müssen Lehrpersonen ihre Rolle als GruppenleiterInnen wahrnehmen und ihrer Klasse Strukturen und Rituale vorgeben.

Vorstehender Text wurde am 27. Januar 2011 von Herrn Prof. Dr. Allan Guggenbühl gut geheissen.

24. Januar 2011 / FBK